

Prophetenworte sind es, aus denen die Überschrift gewählt wurde. Genauerhin handelt es sich um ein Zitat aus dem Werk „Deuterjesaja“. Der Name „Deuterjesaja“ ist eine wissenschaftliche Nomenklatur. – Wir finden in Jes 40–55 Texte, die durch Stil, Wortwahl und Theologie so eng verbunden sind, daß es berechtigt ist, von einem mehr oder weniger in sich geschlossenen Werk zu sprechen¹. Da man aufgrund von Anspielungen auf das babylonische Exil und der Ankündigung des Auftretens bzw. der Befreiung der gefangenen Israeliten durch den persischen König Kyros die Zeit der Verkündigung bestimmen kann, ergibt sich, daß der Prophet um die Mitte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts verkündete. Sammler der biblischen Schriften fügten den Block Jes 40–55 nach den Worten des Propheten Jesaja (Jes 1–39) an. Weil der Name des Exilspropheten aber unbekannt ist, nannte man ihn „Deuterjesaja“² (Zweiter Jesaja) und meint den Verfasser des besprochenen Buchteiles.

1. Zeitgeschichtlicher Hintergrund und politische Zusammenhänge zur Zeit des Prophetenwirkens³

Prophetenworte wollen, wie es sich in immer weiteren Kreisen herum-spricht, nicht die Zukunft weissagen. Sie sind konkrete Antworten auf reli-

¹ Schon 1783 äußerten Eichhorn (Einleitung ins Alte Testament III, 76–97) und Döderlein (Esaías XII) (zitiert nach Eissfeldt) Zweifel an der Einheitlichkeit von Jes 1–66; sie forderten für 40–66 einen eigenen Autor. Wenn es auch einige Stimmen gibt, die die Einheitlichkeit bis zur Gegenwart herauf vertreten (vgl. O. T. Allis, *The Unity of Isaiah*, London 1950; E. J. Young, *The book of Isaiah III* [The New International Commentary on the Old Testament], Grand Rapids 1972, 7: „Throughout the commentary I have endeavored to point out evidences for the unity of authorship of the book“; G. L. Archer, *A survey of Old Testament introduction*, Chicago 1974; 326–358), wird doch im allgemeinen die Existenz einer Exilschrift als anerkanntes Faktum bezeichnet (vgl. z. B. O. Eissfeldt, *Einleitung in das Alte Testament* [Neue Theologische Grundrisse], Tübingen 1964, 444–459; H. Cazelles, *Introduction à la bible II. Introduction critique à l'Ancien Testament*, Paris 1973, 428–439; W. H. Schmidt, *Einführung in das Alte Testament* [de Gruyter Lehrbuch], Berlin 1979, 257–270). Wertvolle Einzeluntersuchungen erweisen die Eigenständigkeit Deuterjesajas (z. B. P. A. H. de Boer, *Second Isaiah's message* [Oudtestamentische Studien 11], Leiden 1956; H. D. Preuß, *Deuterjesaja. Eine Einführung in seine Botschaft*, Neukirchen 1976; J. M. Vincent, *Studien zur literarischen Eigenart und zur geistigen Heimat von Jesaja. Kap 40–55* [Beiträge zur biblischen Exegese und Theologie 5], Frankfurt a. M. 1977).

² „Les ch. 40–55 sont ainsi rattachés à un prophète anonyme de l'Exil, dit le Second Isaïe ou Deutéro – Isaïe“ (Cazelles [Anm 1] 428 f; vgl. J. A. Soggin, *Introduction to the Old Testament. From its origin to the closing of Alexandrian canon*, London 1976, 310).

³ Ausführlichere Informationen entnehme man: A. Schreiber, *Der Zeitpunkt des Auftretens von Deuterjesaja*; *Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft* 84 (1972) 242 f; J. Bright, *Geschichte Israels. Von den Anfängen bis zur Schwelle des Neuen Bundes* (Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament) Düsseldorf 1966, 351–372; A. H. J. Gunneweg, *Geschichte Israels bis Bar Kochba* (Theologische Wissenschaft 2), Stuttgart 1972, 115–124; S. Hermann, *Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit*, München 1981, 335–362; H. Tadmor, *Die Zeit des Ersten Tempels, die babylonische Gefangenschaft und die Restauration*, in: H. H. Ben-Sasson (Hrsg.), *Geschichte des jüdischen Volkes I*, München 1978, 115–228; bes. ab 174.

giöse und menschliche Probleme der jeweiligen Gegenwart. So ist man gerufen, den Hintergrund zur Zeit des Auftrittes zu erhellen.

Man wird weiter ausholen müssen, um die Zusammenhänge recht deutlich werden zu lassen. Schon um 734 v. Chr. hatte der judäische König Achas die Neuassyrier – trotz der scharfen Proteste Jesajas – gegen die Allianz der Westreiche (Damaskus, Nordreich Israel, Philister u. a.) zu Hilfe gerufen. Dieses Staatenbündnis hatte nämlich versucht, Juda mit Waffengewalt zu zwingen, dem antiassyrischen Bündnis beizutreten. Mit Freude nutzten die Neuassyrier die Gelegenheit, ihren Machtbereich nach dem Westen auszudehnen. Das von Juda gefürchtete Kriegsbündnis wurde zwar zerschlagen, doch wurde auch Juda gehalten, für die erfahrene Hilfe einen ansehnlichen Tribut zu leisten. – Diese Belastung führte zur Auflehnung gegen die Neuassyrier, sodaß sie sich die Abgaben gewaltsam holen mußten. – Nun brach das Neuassyrierreich um 612 zusammen. Die Sieger, die Neubabylonier, fühlten sich als rechtmäßige Nachfolger der Unterlegenen. Auch alle Verpflichtungen, die man früher gegen die Neuassyrier hatte, trachteten sie einzufordern.

Das Südreich, Königtum Juda, hatte sich unter König Joschija (640 bis 609 v. Chr.) wieder ausgedehnt. Die Neuassyrier hatten die Reichsgrenzen nicht halten können. Als sich nun die Judäer weigerten, den Tribut an den neubabylonischen König Nebukadnezzar zu entrichten und sich überdies der zweiten Großmacht des Vorderen Orients, Ägypten, zuwandten, zog Nebukadnezzar gegen Jerusalem. Alle umliegenden befestigten Städte Judas zerstörten sie und hätten auch Jerusalem eingenommen. Da starb der regierende König Jojakim (608–597 v. Chr.). Die Hauptstadt ergab sich und verhinderte damit ein Blutbad. Die Sieger führten viele Tausende Gefangene in das ferne Babylon und setzten einen ihnen gewogenen König aus der Königsfamilie als Thronfolger, dessen Name war Zidkija, ein. Doch war dieser zu schwach, als daß er sich gegen die starke, ägyptenfreundliche Opposition unter den Fürsten Judas durchsetzen hätte können.

Um 586 v. Chr. kam Nebukadnezzar wieder, nahm die Stadt ein, brannte sie nieder und schleppte fast alle Leute mit ins babylonische Exil. Wie grausam die Kriegsführung der Neubabylonier war, sieht man auch an der Strafe, die Zidkija erleiden mußte. „Man ergriff den König und brachte ihn nach Ribla, zum König von Babel, und dieser sprach über ihn das Urteil: Die Söhne Zidkijas machte man vor dessen Augen nieder. Zidkija ließ er blenden, in Fesseln legen und nach Babel bringen“ (2 Kön 25,6f.).

Wie ging es nun weiter? – Die Exilierten kamen mit ein paar Kleiderresten und sonstigen Kleinigkeiten nach Babylon. – Wie früher die Neuassyrier, so pflegten auch die Neubabylonier die Oberschicht eines besiegten Volkes gegen die Oberschicht eines anderen auszutauschen. So war gewährleistet, daß das Leben organisiert verlaufen und die notwendigste Aufbauarbeit geleistet werden konnte. Die Neueingesetzten waren zwar den Voransässigen überle-

gen, mußten aber erst ihre neue Heimat einrichten, was wiederum nur zu Lasten der anderen geschehen konnte. Auf diese Weise war das Riesenreich gut strukturiert und zugleich konnte man so Aufstände auf lange Zeit ausschließen. – Im Falle der Verschleppung Israels geschah diese Neueinsetzung in ein Randgebiet nicht. Vielmehr blieb Israel in und um Babylon. Hier entwickelten sich Lebensformen, die es dem Judentum erlaubten, unter verschiedenen Völkern zu leben, ohne ihre Eigenart und Identität zu verlieren. Da ist einmal zu nennen, daß die Israeliten sich in einem verhältnismäßig abgeschlossenen Wohnraum zurückzogen: man kennt diese Wohnpraxis auch von den Ghettos. – Daneben konzentrierte man sich auf wenige, aber besonders kennzeichnende religiöse Praktiken, die man auch in der Fremde pflegen konnte: das ist der Zeitpunkt, an dem die Beschneidung eine ebenso zentrale Rolle gewinnt wie die Einhaltung des Sabbat.

In Babylon war es möglich, einen bescheidenen Wohlstand zu erlangen. Im Heimatland Juda war das anders. – Es waren zwar noch einige Fürsten im ganzen Land zurückgeblieben. Doch kam es zu Unstimmigkeiten. Nach der Ermordung Gedaljas, des von den Neubabyloniern eingesetzten Statthalters, setzte aus Furcht vor Strafen eine Massenflucht nach Ägypten ein (hier nahm man auch Jeremia mit). Niemand war also da, der in Juda eine Sammlung hätte leiten können. Man stelle sich einmal vor, wie eine Stadt ausschauen würde, die im zweiten Weltkrieg zur Ruinenstadt ausbrannte und wo man erst 1995 mit dem Wiederaufbau beginnt! –

So lebt das Volk in der Spannung: Als Heimatvertriebene sehnt man sich nach dem Ort, der zugleich abschreckte. Was war aus der Zusage Gottes geworden, er werde sein Volk in ein Land, das von Milch und Honig fließt (vgl. u. a. Ex 3,8), führen? – Aber wer spricht denn jetzt überhaupt von Auszug? – Die Oberherren sind derart überlegen, daß man an solches gar nicht erst denken kann.

2. Religiöse Probleme und Fragen⁴

Noch viel schwieriger als die körperliche Lage ist die religiöse. Israel hatte durch Gottes Führung gelernt, daß der Herr immer bei seinem Volke weilt. Viele wurden dadurch zu der Annahme verleitet: geht es Israel gut, ist dies ein Beleg dafür, daß man unter jedem Umstand auf dem rechten Wege sei. Wohlergehen stellt die Belohnung Gottes dar. Aber Israel ist darüber hinaus Gottes auserwähltes Volk, sodaß er ja gar nicht in der Lage ist, die Seinen – seien sie auch widerspenstig – fallen zu lassen.

Der König Joschija hatte nach 626 v. Chr. eine religiös-politische Reform

⁴ Vgl. G. von Rad, *Theologie des Alten Testaments II. Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels* (Einführung in die evangelische Theologie 1), München ⁵1968, 252–290; W. Zimmerli, *Grundriß der alttestamentlichen Theologie* (Theologische Wissenschaft 3), Stuttgart ³1978, 177–202.

durchgeführt. Dabei setzte er den Kern des Deuteronomiums als Staatsgesetz ein. Sein militärisch-politischer Erfolg, die Erweiterung der Reichsgrenzen, ist eine deutliche Bestätigung dafür, daß die oben aufgestellte Gleichung tatsächlich stimmt.

Nach Joschija entwickelt sich die Politik – wie oben gesagt – auf eine Entscheidung zu. Was geschieht aber dadurch, daß das Volk ins Exil muß? – Nicht nur, daß Gott anscheinend nicht zu seinen Verheißungen steht, wird zum Problem. Es geht ebenso darum, ob sich Gott nicht gegen die babylonischen Götter hatte durchsetzen können. In Babylon feierte man den Sieg des obersten Gottes Marduk über Jahwe!

Hier nun setzt Deuterocesaja umfassende Verkündigung ein: Gott plant einen neuen, weit imposanteren Exodus als den ersten aus Ägypten. So fürsorglich ist er, „wie ein Hirt . . . , (der) seine Herde zur Weide“ führt. „Die Lämmer trägt er auf dem Arm, die Mutterschafe führt er behutsam“ (Jes 40,11). – Daß Gott dies trotz der Babylonier kann, liegt darin begründet, daß er der einzige Gott ist! Als erster in der Menschheitsgeschichte formuliert Deuterocesaja den undiskutierbaren Monotheismus (Eingottglauben). Vorher hatte auch Israel damit gerechnet, daß die Völker je ihre Götter hätten; für Israel – so glaubte man – sei aber nur Jahwe zuständig. Als Konsequenz zeigt der Prophet mit immer neuen Argumenten und mit Vergleichen, daß z. B. Gestirne – in Babylon als Götter verehrt – genausowenig Bedeutsamkeit zukomme wie etwa hölzernen oder bronzenen Götterstatuen (vgl. Jes. 40,26; 44,9–20). Auch in der Führung der Völkergeschichte erweist sich Gott dadurch als einziger, daß er den Welten- und Geschichtslauf nach seinem Plan gestalten kann. Er hat z. B. den Perserkönig Kyros gerufen, obwohl dieser – ein Heide – ihn nicht kennt (vgl. Jes 45,4 f.). Jahwe werde Kyros durch einen beispiellosen Siegeslauf (vgl. Jes 41,1–5) zum Herrn über Babylon machen. – Tatsächlich tritt Kyros auf. Der Heidenkönig überrannte zwar den Vorderen Orient, kümmerte sich jedoch nicht sonderlich viel um Jahwe. – Nun hatte der Prophet, um sein Volk zu überzeugen und aufzurütteln, Zusagen, die ehemals nur dem Königshaus Davids zustanden, auch auf den Heidenkönig übertragen. Als nun Kyros erfolgreich war, sich aber nicht bekehrte, wurden viele Israeliten verunsichert. – Noch einen Anlaß gibt es, der sich gegen den Propheten wendet. Die Oberherren konnten in der Ankündigung des Exilsendes nichts anderes als offene Hetze zum Aufruhr sehen. Dies löste anscheinend Repressionen aus. – So kommt es insgesamt, daß die Israeliten schlußendlich von der Auszugsverkündigung gar nicht (sonderlich) begeistert waren. Deuterocesaja versucht nun mit vielerlei sprachlichen und theologischen Mitteln seine Mitisraeliten anzusprechen. So entsteht eine Perle der biblischen Theologie und Dichtung.

Die Enttäuschung ist es wohl auch, die nun den Propheten nach immer neuen Wegen ringen läßt. Der letzte Teil seines literarischen Schaffens durch-

dringt den Sinn und Zweck des prophetischen Auftretens in dieser so schwierigen Lage. Es entsteht eine Gruppe von Texten, in denen der Prophet seinen Auftrag, sein Wirken, sein Scheitern und die von Gott gewirkte Vollendung des Werkes bedenkt. Diese Fragen werden an der Person des „Knechtes“ dargestellt; und von daher rührt die Bezeichnung „Gottesknechtslieder“, zu denen unser Text gehört.

3. Literarische Zusammenhänge um die Gottesknechtslieder

Heute finden sich jene Texte, die man unter „Gottesknechtslieder“⁵ zusammenfaßt, in Jes 42,1–4; 49,1–6; 50,4–9 und 52,13–53,12. Daraus ersieht man, daß sie auf das ganze Werk verteilt sind⁶. Wie kann denn dies der Fall sein, wenn gerade gesagt wurde, sie seien eine innere Einheit, am Ende der Verkündigung aufgezeichnet? Der Grund wird darin zu finden sein, daß der Redaktor – vielleicht der Prophet selbst – mit Hilfe der Einordnung das Verständnis des Kontextes lenken, möglicherweise sogar korrigieren wollte.

Wie schon gesehen, ruhte die Befreiungshoffnung Deuterocesajas eine gewisse Zeit lang auf Kyros. Um die hervorragende Rolle, die Jahwe einem Heiden zugeordnet hat, zu begründen, greift der Prophet auf die Schöpfermacht Jahwes zurück. Auf diesem Gebiet treibt er die theologische Erkenntnis und Formulierungsmöglichkeit Israels entscheidend weiter. Die wertvollen Ansätze werden dann in der Priesterschrift (vgl. Gen 1,1–2,4a) verarbeitet und systematisiert. – Aber die Hoffnung auf Kyros zerbrach. Und der Prophet zeigt nun dadurch, daß er vor die Einsetzung des Kyros (Jes 42,5–9) jene des „Gottesknechtes“ stellt, daß der Letztgenannte dem besser entspricht, was Gott will.

Mit der Funktion des Textes kommt man auch auf die Frage der *Gattung* zu sprechen. Von daher gesehen, handelt es sich um die Designation eines

⁵ Die andere gebräuchliche Bezeichnung „Ebed-Jahwe-Lieder“ übernimmt das hebr. Wort für „Knecht“, nämlich *‘ebed*.

⁶ Im Laufe der Forschung kristallisierte sich heraus, daß die vier angeführten Texte zusammengehören; vgl. u. a. B. Duhm, *Das Buch Jesaja*, Göttingen 1922 (1968); F. Feldmann, *Der Knecht Gottes in Isaías Kap. 40–55*, Freiburg 1907; S. Mowinkel, *Der Knecht Jahwäs* (Beiheft zu *Norsk Teologisk Tidsskrift* 2), Gießen 1921; O. Eissfeldt, *Der Gottesknecht bei Deuterocesaja* (Jes 40–55) im Lichte der israelitischen Anschauung von Gemeinschaft und Individuum (Beiträge zur Religionsgeschichte des Altertums 2), Halle 1933; J. S. van der Ploeg, *Les chants du Serviteur du Jahwe dans la seconde partie du livre d’Isaïe* (chap 40–55), Paris 1936. Wie schon festgehalten, wurden die vier Texte erst nachträglich in den jetzigen Kontext eingefügt. Dabei scheint es zu Texterweiterungen gekommen zu sein. So entstand Jes 49,7–9a und Jes 50,10f (vgl. E. Vogt, *Die Ebed-Jahwe-Lieder und ihre Ergänzungen*, Rom 1960). – Doch sei nicht verschwiegen, daß es bis zur Gegenwart Stimmen gibt, die daran zweifeln, daß man die vier „Lieder“ als eigenen Block betrachten dürfe. Da innerhalb Deuterocesajas auch Israel als Knecht bezeichnet wird (vgl. 41,8.9; 42,19; 44,1.2.21; 45,4), vertritt man die Ansicht, daß keine Differenzierung berechtigt ist (vgl. H. H. Orlinsky, *The so-called „Suffering Servant“ in Isaiah 53*, Cincinnati 1964; ders., *The so-called „Servant of the Lord“ and „Suffering servant“ in Second Isaiah* [Supplements to *Vetus Testamentum* 14], Leiden 1967, 1–133).

Knechtes. Jahwe setzt seinen Knecht in das Amt ein⁷. Wie der Vergleich mit der Designation Sauls (vgl. 1 Sam 9,17) ergibt, wird das einleitende „siehe“ (hinne) zur Vorstellung als geprägtes Element verwendet. Welche Situation wird vorausgesetzt, vor wem wird der Knecht eingesetzt? „Es liegt nahe, im Anschluß an Jes 6,1–11 und 40,1–8 (Berufung des Proto- und des Deuterocesaja) an eine *himmlische* Designation und Proklamation zu denken: der ‚Knecht‘ wird, einem Propheten ähnlich, vor der himmlischen Ratsversammlung (vgl. z. B. 1 Kön 22,19–22; Ps 89,6ff), in die er gleichsam hineingenommen wird und der er nunmehr angehört (so u. a. Jer 23,18), mit seinem Amt betraut. Einen Nachhall dieser Anschauung darf man vielleicht in der neutestamentlichen Verklärungssperikope sehen: der gleichsam entrückte Jesus wird, von Mose und Elija, d. h. zwei himmlischen Gestalten, umgeben, von Gott als der messianische Heilskönig und der mosaische Endzeitprophet vorgestellt“⁸. – Wie ägyptische Darstellungen belegen, stützt Gott seinen Pharaon, indem er ihn bei der Hand hält. Ähnliches deutet V 1 an, wo Jahwe den Knecht stützt.

Die Gattungszuordnung ist ein Schritt zur Beschreibung einer Einheit. Der *innere Aufbau* (Formkritik) bezeugt die Gewichtung der einzelnen Teile und zeigt die gegenseitige Zuordnung an. Richtet man das Augenmerk auf den Aufbau, sieht man drei Glieder vorgegeben, die nach inhaltlichen, nicht nach formalen Kriterien getrennt werden:

- a) die Vorstellung des Knechtes, die Beziehung des Knechtes zum Schutzherrn und das Aufgabenziel (V 1);
- b) die Art des Wirkens (Vv 2–3) und
- c) die Zusicherung, daß der „Knecht“ seine Aufgabe erfüllen wird (V 4).

Wie die Beschreibung des Aufbaus zeigt, entsprechen sich V 1d und V 4a derart, daß man von einer Inklusion sprechen kann. Auf diese Weise wird aber nicht nur die Einheit abgegrenzt, sondern auch die V 1 und V 4 zu einem thematischen Ganzen verbunden. Berücksichtigt man dies, wird man zwei Akzente in Jes 42,1–4 vertreten finden: V 1.4 einerseits und V 2.3 andererseits. Als Folgerungen aus dem Aufbau ergeben sich demnach zwei inhalt-

⁷ Zur Frage nach der Gattung vgl. O. Kaiser, Der königliche Knecht. Eine traditionsgeschichtlich-exegetische Studie über die Ebed-Jahwe-Lieder bei Deuterocesaja (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 70), Göttingen 1962, 15–31; K. Elliger, Deuterocesaja I (Biblicher Kommentar Altes Testament 11,1), Neukirchen 1978, 199f; R. P. Merendino, Der Erste und der Letzte. Eine Untersuchung von Jes 40–48 (Supplements to Vetus Testamentum 31), Leiden 1981, 225–230; K. Baltzer, Zur formgeschichtlichen Bestimmung der Texte vom Gottes-Knecht im Deuterocesaja-Buch, in: Probleme biblischer Theologie, FS für G. von Rad, München 1971, 27–43; ders., Die Biographie der Propheten, Neukirchen 1975, 171–174.

⁸ N. Fuglister, Jesaja 42,1–4.6–7 (Taufe Jesu), in J. Schreiner (Hrsg.), Die Alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Feiertage. Auslegung und Verkündigung B 1, Würzburg 1969, 121; vgl. ähnlich schon P. Volz, Jesaja. Zweite Hälfte Kapitel 40–66, Gütersloh 1932 (Hildesheim 1974), 152.

liche Schwerpunkte. Zum einen ist es die Amtseinsetzung und Amtsausrüstung des „Knechtes“ im Hinblick auf die Durchführung seiner Aufgabe, zum anderen ist es die Art des Auftretens. Wie die Gewichtung gegeneinander abzuheben ist, ist nicht auszumachen. Weist die Stellung der Verse 2–3 (Art des Auftretens) als Mittelstück auf eine zentrale Rolle hin, oder wollen der Anfang und das Ende (Verse 1.4) als Hervorhebung gewertet werden? – Als Ausweg scheint die Annahme nicht ungeschickt, beide Teile sollten gleichgewichtig gewertet werden.

4. *Der Text von Jes 42,1–4*

Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze;
das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen.
Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt,
er bringt den Völkern das „Recht“ (V 1).

Er schreit nicht und lärmt nicht
und läßt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen (V 2).
Das geknickte Rohr zerbricht er nicht,
und den glimmenden Docht löscht er nicht aus;
ja, er bringt wirklich das „Recht“ (V 3).
Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen,

bis er auf der Erde das „Recht“ begründet hat.
Auf sein „Gesetz“ warten die Inseln (V 4).

4.1 *Einzelauslegung: Der „Knecht“ und seine Amtsausrüstung*

Das einleitende „Siehe“ kommt bei Deuterocesaja insgesamt 18mal vor. Wie in der Forschung schon beobachtet⁹, führt diese Einleitung gewöhnlich einen ganzen Satz ein. Hier jedoch ist dies nur „mein Knecht“. Diese Abweichung betont die Hervorhebung des Vorgestellten. Wie die gattungskritische Beobachtung andeutet, werden Elemente aus der Königsdesignatio aufgenommen¹⁰. Ist es nun ein König, der als Regent eingesetzt wird? – Man liest „mein Knecht“. Die enge Beziehung zu Gott wird durch „mein“ klargestellt. Aber was ist „Knecht“? –

Heute ist das Wort mit derart vielen Abwertungen verbunden, daß man einige Erläuterungen anbringen muß. Derzeit wird das Wort von den sozialen Erscheinungen (und Fehlentwicklungen) der industriellen Ära geprägt.

⁹ Vgl. Elliger [Anm 7] 201.

¹⁰ Vgl. dazu auch E. Sellin, *Das Rätsel des deuterocesajanischen Buches*, Leipzig 1908, u. a. 27–37; 65–112.

So denkt man bei „Knecht“ an minderwertig behandelte, unselbständig Werktätige, ja mitunter an (willkürlich) Unterdrückte. Über das Ende eines Lebens als „Knecht“ kann man nur glücklich sein. Aber zur Zeit der Abfassung des Bibelwortes war dies keineswegs nur so. „Knecht“ galt vielmehr häufig als Ehrentitel¹¹. – Kein Leser dieser Zeilen nimmt an, daß ein regierender Bundesminister oder gar ein Premierminister an seiner untergeordneten, unbedeutenden Rolle leidet. Gemeinhin ist man der Ansicht, daß ein Minister etwas vom höchst Erreichbaren darstellt, obwohl Minister (lateinisches Wort) mit „Knecht“, „Diener“ übersetzt werden muß. – Das hebräische Wort (‘ebed) schließt aber auch ein, daß der „Knecht/Minister“ ein besonderes Vertrauensverhältnis zum König, oder wenn es ein Ehrentitel des Königs ist: zu Gott, besitzt. – Im vorliegenden Falle ist ebenfalls Gott selbst das Gegenüber. Dieser „Knecht“ ist tatsächlich etwas Besonderes.

In der Einheitsübersetzung liest man, daß Gott den Knecht stütze. So fassen es die meisten Exegeten auf, wenn auch noch die Deutungen der Handlung im einzelnen weit auseinandergehen. Nach der Meinung einiger soll damit die Aufrichtung eines Schwachen zum Ausdruck kommen¹². Andere wiederum weisen darauf hin, daß es ein Akt des Besitzergreifens sein dürfte¹³. „Daß solche scheinbare Nebensache überhaupt erwähnt wird, hat freilich seinen Grund darin, daß es sich durchaus nicht um eine Nebensache, auch nicht um eine bloße Formsache handelt, sondern daß der Gestus des Festhaltens der Hand während der ganzen folgenden Rede tiefere Bedeutung hat, nämlich die, daß er die Ernennung und Einsetzung zum Ebed erst wirksam macht und zum gültigen Abschluß bringt“¹⁴. – Von der hebräischen Sprache her gesehen kann man noch eine andere Akzentuierung vermuten. Man kann nämlich auch verstehen: „ich stütze mich *auf* ihn“. Dadurch würde die Ehrenstellung und die dem Knecht übertragene Verantwortung besonders deutlich hervorgehoben.

Aber noch weiter geht die geradezu überschwängliche Qualifikation. Der „Knecht“ ist „mein (Gottes) Erwählter“. Diese Ehre kommt dem König (vgl. Ps 89,4), dem Volk (vgl. Dtn 7,6) und dem Propheten (vgl. Ps 106,23) zu. Jedesmal ist eine besondere Nähe zu Gott hervorzuheben. – Im Rahmen Deuterocesajas kommt übrigens häufig das Moment der Erwählung vor. Dabei dreht es sich in Anlehnung an die deuteronomistische Vorstellung um die freie Wahl Gottes, die keine Rücksicht auf den Wert des Erwählten

¹¹ Vgl. dazu C. Westermann, ‘eabaed Knecht, in: E. Jenni (Hrsg.), Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament II, München 1976, 182–200; bes. 186f, 193f.

¹² Vgl. die Belege bei Ellinger [Anm 7] 202.

¹³ Vgl. J. Begrich, Studien zu Deuterocesaja (Theologische Bücherei 20), München 1969, 161.

¹⁴ Ellinger [Anm 7] 203.

nimmt¹⁵. – Noch ein wichtiger Gedanke ist in diesem Satz enthalten, der in der Übersetzung nicht zu erahnen ist: „Wohlgefallen hat meine nefesch“, heißt es eigentlich. Und was ist nefesch? Es ist damit das Personzentrum – daher richtig mit „ich“ übersetzt – angesprochen, aber das Personzentrum unter ganz bestimmten Gesichtspunkten: die Vitalität, die Aktivität, die Spannkraft einer Person ist mit nefesch eingefangen. Danach liest man, daß Gott mit seiner geballten Energie an seinem „Knecht“ Wohlgefallen hat.

Noch kommt die Ausstattung des über die Maßen ausgezeichneten „Knechtes“ nicht zum Abschluß. Heißt es doch, daß Gott seinen „Geist“ auf ihn legt. Man weiß, daß „der Geist Gottes“ eine Umschreibung für die dem Menschen erfahrbare Wirkweise Gottes darstellt. Dieser Geist ist es, der die Charismatiker der Frühzeit zu ihren Taten drängte (vgl. u. a. Ri 13,25; 1 Sam 10,6; 11,6). Doch hört man nichts davon, daß dieser Geist Gottes nur zeitweilig – wie in früherer Zeit – beim „Knecht“ gegenwärtig ist. Vielmehr ist es so wie bei David (vgl. 1 Sam 16,13), daß sich Gott gleichsam selbst bindet. Die Frage ist nun, welche besondere Fähigkeit durch den Geist Gottes zugesagt wurde. Provokant fragt Jes 40,13, wer den „Geist Jahwes bestimmt habe, wer sein Berater sei und ihn unterrichten könnte?“ – Hier ist der Geist „offenbar umfassende Bezeichnung für das göttliche Denken, Wollen und Fühlen . . . Wenn . . . in diesem Zusammenhang betont wird, daß Jahwe keinen Ratsmann habe, . . ., so schließt das nicht aus, daß er, wenn es ihm gefällt, seinen Geist gibt auf einen Menschen und ihn dadurch in den Stand versetzt“¹⁶, den Friedensplan Gottes darzulegen.

4.2. Die Aufgabe des „Knechtes“

Nur drei Worte sind es, die im Urtext als eine Art Programm die Aufgabe umschreiben; drei Worte, die jedoch weitreichende Konsequenzen besitzen. Die im Deutschen nicht nachahmbare Verbform (Kausativum) zeigt deutlich, daß sich der Knecht nicht selbst präsentiert, sondern den Willen Gottes.

Das, was er zu leisten hat, ist für die Völker bestimmt. Die heilsbringenden Aufträge an die Propheten richteten sich in vorexilischer Zeit gewöhnlich an das auserwählte Volk. Deuterojesaja nun ist für alle Welt gerufen. Sein Auftrag sprengt nicht nur Israels Grenzen, sondern ist von vorneherein auf „alle Welt“ (vgl. „die Inseln“ in V 4c) hingeordnet.

¹⁵ Gar deutlich kommt der Aspekt, daß dem erwählten Subjekt die Ehre der Erwählung nicht zuzustehen scheint, in Dtn 7,6–8 zum Ausdruck: „Denn du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gott, heilig ist. Dich hat der Herr, dein Gott, *ausgewählt*, damit du unter allen Völkern, die auf der Erde leben, das Volk wirst, das ihm persönlich gehört. Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch der Herr ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das kleinste unter den Völkern . . .“

¹⁶ Elliger [Anm 7] 205.

Aber was hinausgebracht werden soll, ist bis jetzt noch nicht genannt worden. Daß dies nicht etwas Nebensächliches darstellt, ergibt sich daraus, daß das Wort „mischpat“ in den vier Versen gleich dreimal vorkommt. Man kann ohne weiteres vom Leitwort des ganzen ersten Gottesknechtsliedes sprechen. Genugsam begründet ist damit, daß man sich ausführlich mit *mischpat* zu beschäftigen hat. Tatsächlich wurden schon viele Deutungsversuche vorgelegt¹⁷. Die eingehende Untersuchung zeigt¹⁸, daß das Bedeutungsfeld, in dem sich bei Deuterjesaja *mischpat* bewegt, drei unterschiedliche Schwerpunkte besitzt: Zuerst ist hier die schon vor Deuterjesaja gebräuchliche Funktion zu nennen, wonach der *mischpat* als Umschreibung des „menschlichen Grundrechtes“ dient (vgl. Jes 40,27; 49,4). Eingengt auf einen terminus technicus der prozessualen Fachsprache begegnet das Wort in Jes 41,18; 53,8 und 54,17. Zuletzt dient *mischpat* zur Umschreibung eines typisch deuterjesajanischen Anliegens. Zwar ist die Grundrichtung eines Entscheides, eines Entschlusses noch mitgemeint, doch kann man den besonderen Inhalt angeben. Es handelt sich als erstes um „den Rechtsentscheid . . ., daß der Anspruch der Götter der Völker auf ihre Göttlichkeit als nichtig erklärt wird; Jahwe allein ist Gott“¹⁹. Dann ist auch die daraus resultierende Folge eingeschlossen: die Welt und die vielen Völker unterliegen ganz allein der Führung durch Jahwe. *Mischpat* umschreibt „die ganz persönliche Entscheidung des Weltregenten . . ., der ohne Gerichtsverfahren von sich aus ‚Recht‘ setzt, Recht im weiteren Sinne, das die Ordnung der Dinge im Wandel der Zeit, den Lauf der Geschichte bestimmt. . . (Es geht um) die Neuordnung der Welt, die sich jetzt durch den Siegeszug des Kyros anbahnt und die dann auch nicht ohne Auswirkung auf Glauben und Leben der den Umschwung Erfahrenden bleiben kann“²⁰.

Soweit einmal zur vorläufigen Grundbestimmung des Schlüsselwortes. Im Rahmen der Einheit 42,1–4 nimmt das Wort eine bedeutsamere Stelle ein als

¹⁷ So meinte Duhm [Anm 6] 312, daß *mischpat* aus Israels Rechtsverfassung und der Rechtspraxis gebildet werde und den Inbegriff der „heilsamen Institutionen des Gottesvolkes“ darstelle, (vgl. ähnlich auch F. Feldmann, *Das Buch Isaias II* (Exegetisches Handbuch zum Alten Testament 14), Münster 1926, 56; Ch. R. North, *The Second Isaiah*, Oxford 1964, 107f). Nach J. Ziegler (Das Buch Isaias, in: *Die Heilige Schrift in deutscher Übersetzung*, Würzburg 1958, 139) bringt der Knecht „das Recht, d. h. eine neue rechtliche Ordnung (Verfassung) . . .; da in alter Zeit das göttliche Gesetz die Verfassung ist, kann man für ‚Recht‘ direkt sagen: die wahre Religion“. Für „Wahrheit“ entscheidet sich Volz [Anm 8] 153; vgl. auch G. Fohrer, *Das Buch Jesaja III* (Zürcher Bibelkommentare), Zürich 1964, 49; er präzisiert: „die Glaubenskenntnis, Religion oder die religiöse Wahrheit“.

¹⁸ Vgl. Fr. V. Reiterer, *Gerechtigkeit als Heil*, šdq bei Deuterjesaja. Aussage und Vergleich mit der alttestamentlichen Tradition, Graz 1976, 62–67; zu unter einander abweichenden, z. T. von den hier vertretenen Ergebnissen unterschiedlichen Ergebnissen kommen W.A.M. Beuken, *mischpat. The first Servant Song and its context: Vetus Testamentum* 22 (1972) 1–30; J. Jeremias, *mischpat* im ersten Gottesknechtslied (Jes 42,1–4): *Vetus Testamentum* 22 (1972) 31–42.

¹⁹ C. Westermann, *Das Buch Jesaja. Kapitel 40–66* (Das Alte Testament Deutsch 19), Göttingen 1980, 79f.

²⁰ Elliger [Anm 7] 206. 207.

anderswo im Prophetenbuch. Also hat man die spezifische Akzentsetzung herauszuarbeiten²¹. Während im V 1b *mischpat* als Programmwort dient, erfährt man in V 3, daß das Heil für Israel den Inhalt des Entscheides darstellt. Die Festlegung und Promulgation der Souveränität und Alleinigkeit Jahwes prägt V 4b. Doch sei darauf hingewiesen, daß – wie die Redaktorenanordnung zeigt – mit Nachdruck vom militärisch-politischen Weg, wie ihn Kyros geht, abgehoben wird. Gott setzt diese beiden Anliegen (Heil für Israel, seine Allwirksamkeit und Anerkennung bei den Völkern) durch und zwar auf eine Weise, auf der man menschlich keine Effizienz erwarten würde. Doch werden die Wirkungen derart universal sein, wie sie auch der mächtigste Krieger und Feldherr nicht erreichen könnte.

Da nun der Inhalt der Aufgabe des Knechtes deutlich geworden ist, geht es um die Darlegung der Aufttrittsart. Wie die Textstruktur auswies, liegt darauf ein nicht zu unterschätzender Akzent des Autors.

4.3. *Die zurückhaltende Art des Auftretens des „Knechtes“*

Deuterocesaja ist ein Meister in der Verwendung stilistischer Feinheiten. Es gelingt ihm, auf immer neue Art Überraschungseffekte zu erzielen. Bei der Beschreibung dessen, wie der Knecht wirkt, bedient er sich fast nur der Verneinung (7mal „nicht“). Einmal bricht er das Schema, nämlich dort, wo er festhält, daß der Prophet trotz der vielen Angaben, was bzw. wie er es nicht macht, zum Ziele kommt. Darin liegt wohl auch der Grund, daß das viele Ausleger überraschende „ja“ (*le 'emet* = gewißlich) verwendet wird. Es soll – unter dem Gesichtspunkt der Position gegen das häufige „nein“ – die demonstrative, positive Abhebung darstellen.

Man ist überrascht, zu welchen Deutungen man gelangen kann, sieht man einen Text nicht auf dem Hintergrund der damaligen Zeitsituation *und* im Rahmen seiner literarischen Funktion. Der V 2 zeuge davon, liest man, daß der Prophet zwar vorher, aber jetzt nicht mehr öffentlich auftreten dürfe, sei es durch Krankheit, Redeverbot oder Gefangenschaft behindert²². – Eine andere Deutungsrichtung sieht einen Rechtsbrauch im Hintergrund. Danach muß eine Verurteilung öffentlich bekanntgemacht werden, um rechtswirksam zu werden. Inhaltlich muß der Prophet eine neue Rechtsordnung ansagen und einsetzen. Doch bedeutet dies keine Verurteilung, da diese Mitteilung nicht öffentlich erfolgt. Ja, noch weiter schließt man: hier sei geradezu eine Begna-

²¹ Vgl. die Detailuntersuchung bei Reiterer [Anm 18] 64–67.

²² Vgl. die Hinweise bei Elliger [Anm 7] 208.

digung impliziert²³. Aber wie soll man von einer Begnadigung reden können, wenn die Betroffenen nichts davon zu hören bekommen?

Mit Vehemenz und gar nicht schlechten Gründen versuchte Sellin nachzuweisen, daß Jes 42,1–4 auf eine *königliche* (und nicht prophetische) Gestalt weise. Auch die Elemente des Auftretens wiesen in diese Richtung²⁴. Doch liegt, wie Füglistner richtig bemerkt, „ein offensichtlicher Gegensatz zum zeitgenössischen Perserkönig Cyrus vor, von dem im unmittelbar Vorhergehenden als Jahwes Werkzeug die Rede ist: während Cyrus als Krieger im Kampf alles ‚zertritt‘ und ‚verwüstet‘, so daß die Inseln vor ihm erzittern (41,2.4.25), waltet der ‚Knecht‘, auf den ‚die Inseln harren‘, seines ebenfalls weltweiten Amtes still und schonend“²⁵. – Man muß aber nicht Pseudopropheten im Auge haben, von deren Geschrei sich der „Knecht“ abhebt²⁶. Nicht verschwiegen sei gleichzeitig, daß der Prophet in einem seltsamen Gegensatz zu Berichten über große Propheten wie Amos, Jesaja und Jeremia steht, die ja auf ihre Weise öffentlich, auch auf Straßen und Plätzen auftraten (vgl. u. a. Am 7,10–17; Jes 7,3; Jer 19,1 f).

Aber nicht nur traditionsgeschichtliche und historische Überlegungen, wie sie bis jetzt angestellt wurden, vermögen vertiefte Einsicht zu vermitteln. Der „Knecht“ ist doch überdurchschnittlich reichlich zu seinem Amte ausgestattet worden und die Zusage des Gottesbeistandes geht soweit, daß im Knecht die göttliche Macht geradezu „handgreiflich“ gegenwärtig wird. Man würde annehmen, daß jemand – mit solcher Fülle ausgestattet – eindrucksvoll und allgewaltig seine Aufgabe angeht. – Nichts dergleichen! – Ein Schlag in das Gesicht sensations- und machtgeriger Erwartungen ist die unerwartete Bescheidenheit des Auftretens. Nicht gemeint ist, daß der „Knecht“ gar nichts sagt. Aber er fällt aus der Rolle des Gewöhnlichen und Vermuteten. – Wer den Lärm und die Geschäftigkeit in orientalischen Gassen erlebt hat, dem wird erst richtig bewußt werden: diese Person fällt ganz und gar nicht auf. Ja, sie ist gefährdet, unterzugehen und übersehen zu werden. Nur Gottes souveräne Weltenführung ist es, die trotz der Bedeutungslosigkeit das Ziel erreichen läßt²⁷.

Man will endlich erfahren, was der Prophet denn eigentlich tut. Darüber

²³ Vgl. Begrich [Anm 13] 162 f; Westermann [Anm 19] 80 hebt gegen den Brauch ab, daß ein König bei seinem Regierungsantritt neu das Recht festsetzt und öffentlich verkündet. (Man vgl. bei Umstürzen in der Gegenwart den Akt, daß die neuen Befehlshaber sofort die geltende Verfassung außer Kraft setzen und eine neue ankündigen).

²⁴ Vgl. Sellin [Anm 10] 70: „Ebenso sicher aber beweisen auch V 2 und 3a, daß nur an einen Herrscher gedacht werden kann“.

²⁵ Füglistner [Anm 8] 125.

²⁶ Vgl. anders Füglistner ebd.

²⁷ Von dieser Beobachtung ausgehend, wird man der Deutung Elligers [Anm 7] 210 auch nicht folgen, der vorauszusetzen scheint, man werde auf die Verkündigung des „Knechtes“ deswegen hören, weil er eben Heil und nicht Unheil, wie die großen vorexilischen Propheten ansage.

äußert sich V 3. Wenn auch Negationssätze dastehen, wird durch sie doch eminent Positives mitgeteilt. Zum rechten Verständnis ist die Klärung hilfreich, was mit „geknicktes Rohr“ bzw. „glimmender Docht“ gemeint ist²⁸. Die Untersuchung zeigt, daß „Rohr“ (qane) das pflanzlich, leicht knickbare Rohr meint. Nach alttestamentlicher Tradition wurde dieses nie als Schreibmaterial, wohl aber als Meßstab verwendet. – In übertragener Verwendung findet man ‚Rohr‘ als Zeichen für besonders unzuverlässliche Zerbrechlichkeit und Schwäche (vgl. Ez 29,6f). Zur Erläuterung sei auf 2 Kön 18,21 (vgl. Jes 36,6) verwiesen: „Du vertraust gewiß auf Ägypten, dieses geknickte Rohr, das jeden, der sich darauf stützt, in die Hand sticht und sie durchdringt . . .“ Deuterijosaja hat es, so will das Symbol sagen, nicht nur mit zerbrechlichem, sondern zerknittertem Rohr zu tun. Doch er zerreißt es nicht vollständig und wirft es auch nicht weg.

Das zweite Bild, durch den Parallelismus stilistisch gefordert, kommt auf das gleiche hinaus. Es geht „wohl nicht (um) das Glimmen des Dochtes, der kein Öl mehr hat und deshalb von selbst erlischt, sondern das Nachlassen der Leuchtkraft, wenn das Öl ausgeht und wo man entweder nachfüllt oder die Lampe vollends löscht, weil man den trüben Schein doch nicht mehr gebrauchen kann“²⁹.

Was wollen diese Bilder schlußendlich? – Die Bilder treffen tiefer, als Worte es sagen können. Man probiere einen spröden, geknickten Strohalm zu glätten! – Von Festigkeit, die damit erreicht wird, soll schon gar nicht die Rede sein. – Man probiere einen in sich zusammengesunkenen Docht aufzurichten! – Wievieler Sorgfalt und Behutsamkeit bedarf es dazu. – Und zuletzt erreicht man nur – wenn es überhaupt gelingt – ein zerbrechlich-schwaches Stückwerk. – So ist das Volk des Propheten! Aber gerade der Anfälligkeit nimmt er sich an, die Schwäche fängt er auf.

Die vorsichtig helfende, rücksichtsvolle Vorgangsweise ist aber kein Zeichen von Schwäche des „Knechtes“, sodaß er letztlich das Ziel nicht zu errei-

²⁸ Über die Worte des „zerbrochenen Rohrs“ und den „glimmenden Docht“ wurde schon allerhand geschrieben. Zwei Deutungsschwerpunkte, denen sich der Autor nicht anschließen kann, seien korrekter Weise vorgestellt. – Man wollte V 3 unpersönlich auffassen. Danach zerbricht man (wer immer damit gemeint sein mag) den glimmenden Docht (eine Chiffre für den Propheten) nicht (Vgl. R. Marcus, *The „plain meaning“ of Isaiah 42,1–4*; *Harvard Theological Review* 30 [1937] 249–259; bes 259). Schon viel früher hatte Sellin [*Anm* 10] 103 darauf hingewiesen, daß in babylonischen Gebeten und Bußpsalmen „von dem ‚niedergebeugten Rohr‘ und ‚der ausgelöschten Fackel‘ die Rede“ sei. – Diese Deutung setzt aber voraus, daß von V 2 zu V 3 ein Wechsel des Subjekts erfolgt. Dafür finden sich aber keine Anzeichen. – J. Koenig, *L’allusion inexplicquée au roseau et à la mèche* (Isaie 42,3): *Vetus Testamentum* 18 (1968) 159–172, will den Worten einen konkreten Sinn unterlegen. Docht und Lampe seien Utensilien des schreibenden Propheten. Nicht müde werde er, sei der eigentliche Inhalt. Dagegen spricht, daß das geknickte Rohr keinen brauchbaren Schreibstift darstellt. Ja, Rohr wurde überhaupt nie als Schreibmaterial verwendet (vgl. Elliger [*Anm* 7] 213).

²⁹ Elliger [*Anm* 7] 213.

chen vermag. Nein, das Gegenteil! – Gerade so wird er den mischpat hinausbringen, also seinen eigentlichen Auftrag erfüllen. Mischpat (in der Übersetzung mißverständlich „Recht“) bedeutet hier, wie schon vorher dargestellt, den Heilsentschluß Gottes, der – wie aus dem Buchganzen erhoben werden kann – die Rettung aus dem Exil durchsetzen wird. Beachtenswert ist, daß ein Kontrast zum militärischen Rettungsweg durch den Perserkönig Kyros hergestellt wird³⁰.

Überzeugt ist der Autor, daß der Befreiungs- und damit Heilsentschluß für das Volk in die Tat umgesetzt wird. Diese Sicherheit bringt das den V 3c einleitende *le 'emet* zur Sprache; die Einheitsübersetzung gibt den Wortinhalt durch „ja“ recht matt und farblos wieder. – Der überragenden theologischen Bedeutsamkeit des ersten Gottesknechtsliedes ist es zuzuschreiben, daß die einzelnen Elemente schon vielfach bearbeitet worden sind. Auch *l + 'emet* wurde schon behandelt. Festgehalten wurde u. a. dabei, daß die Präposition *l* (für, zugunsten, in Richtung) im ganzen Alten Testament nur an dieser Stelle mit *'emet* verbunden wurde. *'emet* kommt vom Wortstamme *'mn*. Dieser drückt die Festigkeit und Verlässlichkeit aus (vgl. „Amen“). Personal gedeutet wollen viele die Treue und Verlässlichkeit des „Knechtes“ hervorgehoben sehen; danach bringt er „in Treue“³¹ (oder ähnlich) den Heilsentschluß hinaus. Doch zeigt die Überprüfung des deuterojesajanischen Sprachgebrauchs, daß man im Sinne der Grundaussage das Wort auffassen sollte: es soll eine ins objektiv überprüfbare Feststellung getroffen werden: Die Botschaft des „Knechtes“ gelangt „zur Wirklichkeit“, wird „zur Faktizität“. – Richtig sieht Elliger, daß sich „von daher . . . auch die betonte Stellung des Wortes am Anfang des Satzes (herleiten läßt). Der ganze Rest der Strophe 3b.4 legt gerade dieses ‚wirklich‘ aus“³². Wenn man auch den letzten Satz nicht so scharf formulieren sollte – die Zentralrolle kommt wohl dem „mischpat“/Heilsentscheid zu –, so wird doch deutlich, daß man auch V 4a nicht als Beschreibung des persönlich engagierten Individualeinsatzes des „Knechtes“ verstehen kann. Nicht geht es darum, daß der Prophet gleichsam das letzte aus sich herausholt, sich nicht kleinkriegen läßt und auch dann standhaft bleibt, wenn auch alles um ihn herum wankt. – Dies mag de facto zutreffen, doch ist der Gesichtspunkt ein ganz anderer: Gott hält – von sich aus und ob-

³⁰ Vgl. dagegen Elliger [Anm 7] 214: „Der neueste Beschluß des göttlichen Weltregenten betrifft gewiß in erster Linie die Wendung im Geschick seines Volkes Israel. Aber dieses zentrale Geschehen erfolgt ja im Zusammenhang der weltgeschichtlichen Ereignisse (Kyros) und kann gar nicht ohne Auswirkungen auf die Völker bleiben“. – Der Autor setzt sich zurecht mit dem zeitgeschichtlichen Hintergrund auseinander. Doch nimmt er zuwenig konsequent ernst, daß 42,1–4 die Erscheinung des Kyros zurückdrängen will und darum vor die Kyrosberufung (42,5–9) gestellt worden ist.

³¹ Vgl. so z. B. Volz [Anm 8] 154; J. Fischer, *Das Buch Isaias II* (Die Heilige Schrift 7), Bonn 1939, 51f; Ziegler [Anm 17] 139; Fohrer [Anm 17] 50.

³² Elliger [Anm 7] 215.

ektiv – fest, daß der „Knecht“ nicht müde werden und nicht zusammenbrechen wird. In bildhafter Weise bezeugt Gott, daß er selber der Garant dafür ist, daß dies nicht geschieht: die Kraft Gottes ist es, die demnach im Prophe-ten wirkt und ihn aufrecht erhält, wie es der Prophet schon an anderer Stelle zugesagt hatte: „Weißt du es nicht, hörst du es nicht? Jahwe ist ein ewiger Gott, der die weite Erde erschuf. Er wird nicht müde und matt, unergründlich ist seine Einsicht. Er gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er große Stärke. Die Jungen werden müde und matt, junge Männer stolpern und stürzen. Die aber, die Jahwe vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt“ (Jes 40,28–31).

4.4 Die *universale* Wirkung des Auftrages

Zum drittenmale findet man den *mischpat*, den „Heilsentscheid“, der nun aber der ganzen Welt zur Kenntnis gebracht wird. Da betont wird, daß die Inseln darauf harren, ist die Universalität des Gemeinten klar. „Inseln“ steht doch für die äußersten Enden der damals bekannten Erde, die sich der Autor nach der damals üblichen Auffassung als Scheibe denkt.

In diesem Kontext findet sich noch ein recht bedeutsames Wort, das – wie im Rahmen unseres Gedichtes kaum anders zu erwarten – viele und auch kontroverse Auslegungsrichtungen provozierte³³: es handelt sich um *torah*, das man als „Gesetz“ in der Übersetzung liest. – *Torah* meint – so wird man als erstes festhalten – meist nicht Gesetz im engen Sinne, wie ihn das deutsche Wort aufweist. Entsprechender würde man „Weisung“, „Anleitung“ als Inhalt angeben. Mit dem Wort konnte man sowohl die Gesetzessprüche wie auch die anderen Lebensweisheiten oder prophetisch mitgeteilten Anweisungen und die Priesterlehre zusammenfassen, sodaß *torah* ein Sammelwort geworden ist (vgl. Dtn 4,8). – Im Rahmen des deuteriojesajanischen Buches hat *torah* einen besonders festgelegten Verwendungsbereich. Das Wort meint die *Grundregel* schlechthin, die man inhaltlich genauer eingrenzen kann: die Gotteinzigkeit. Frei umschreiben könnte man, daß *torah* den einzig entscheidenden Grundsatz und die zugleich zwingende Grundregel im Verhältnis der Völker und des Volkes (Israel) zu Jahwe ausdrückt: es gibt nur Jahwe als Gott und keinen anderen³⁴.

Danach präzisiert im Zusammenhang des V 4 *torah* (Anweisung zur Annahme der Gotteinzigkeit) das Schlüsselwort *mischpat* (den Entschluß Got-

³³ So schrieb man (vgl. H. Haag, *Ebed Jahwe-Forschung 1948–1958: Biblische Zeitschrift NF 3* (1959), 174–204; bes. 200), daß der „Knecht“ ein Weisheitslehrer sei und mit *torah* alle moralischen Anleitungen zusammengefaßt seien.

³⁴ Vgl. die Ausführungen über *torah* in Jes 40–55 bei Reiterer [Anm 18] 60–62.

tes, sich weltgeschichtlich zu präsentieren). Als Folge der Kombination wird man angeben, daß durch das geschichtsmächtige Handeln Jahwes allen Völkern die Gotteinzigkeit geoffenbart wird. Konkret erkennt man den ersten Eingriff Gottes an der Befreiung des exilierten Volkes.

Aber wie soll man sich das Geschehen in der Realisation vorstellen, wo doch Gott durch dieses Gottesknechtslied nachdrücklich den militär-politischen Weg ausschließt? – Man kann sich damit abfinden, wie man im Zusammenhang der vielen Fragen, die der Text letztlich noch offenläßt, schon schrieb. „Hier soll verbergend, verhüllend geredet werden . . . es ist von vorneherein gar nicht anzunehmen, daß die Auslegung alle Rätsel dieser Texte klären kann; das verhüllende Reden ist Absicht und wir wissen nicht einmal, ob den damaligen Hörern der Worte nicht auch vieles an ihnen verborgen bleiben sollte“³⁵. – Doch muß man hier kein literarisch oder theologisch beabsichtigtes Geheimnis vermuten. – Die Ausführungen zeigten, daß es sich hier um ein überaus engagiertes Wirken Gottes *mittels* des Knechtes und *in* seinem „Knecht“ handelt. Die Person des Knechtes bricht zwar mit den innerweltlichen Machtvorstellungen, ist aber derart in den Machtbereich Gottes hineingenommen, daß in ihm Gott selbst und direkt wirksam wird. Gott selbst wirft sich in die vorderste Front. Wenn damit auch gewährleistet ist, daß der „Knecht“ nicht an seiner Aufgabe zerbricht und sich der Weltenplan Gottes gewißlich durchsetzt, so befindet man sich doch in der Sphäre des Schöpfers und Weltenlenkers, die dem Menschen letztlich unerforschlich bleibt. Dies ist wohl der tiefere Grund, daß nicht nur damals, sondern auch heute die Abgrundtiefe des ersten Gottesknechtsliedes nicht durchschaubar wird.

5. *Das erste Gottesknechtslied im Neuen Testament.*

Im Neuen Testament findet man 10 verschiedene Stellen, an denen wörtlich aus den vier Gottesknechtsliedern zitiert wird³⁶. Daneben werden noch 22 Verse angegeben, an denen man mehr oder weniger deutliche Anspielungen vermutet³⁷. Die Zahlenangaben allein zeigen unbestreitbar die Wichtigkeit der vier Texteinheiten. Besonders deutlich wird sie, wenn man berücksichtigt, daß z. B. im gesamten Johannesevangelium nur 16 alttestamentliche Zitate begegnen.

³⁵ Westermann [Anm 19] 78.

³⁶ Vgl. Jes 42,1–4 in Mt 12,18–21; 49,6 in Apg 13,47; 1,8; 52,15 in Röm 15,21; 53,1 in Joh 12,38; Röm 10,16; 53,4 in Mt 8,17; 1 Petr 2,24; 53,7–8 in Apg 8,32–33; 53,9 in 1 Petr 2,22; Offb 14,5; 53,12 in Lk 22,37; 1 Petr 2,24; 53,5 in 1 Petr 2,24; 53,6 in 1 Petr 2,25.

³⁷ Vgl. die Stellenangaben bei K. Ahland u. a. (Hrsg.), *Novum testamentum graece*, Stuttgart 1979, 760f.

Das längste wörtliche Zitat aus einem Gottesknechtslied steht im Matthäusevangelium, und zwar wird Jes 42,1–4 als ganzes in Mt 12,18–21 als Erfüllungszitat angeführt.

Der Redaktor des Evangeliums stellte in Mt 12,1–8 und 12,9–14 zwei Stellen zusammen, in denen die Sabbatfrage im Mittelpunkt steht. – Jesus ging, so heißt es im ersteren Fall, mit seinen Jüngern durch ein Ährenfeld und die hungrigen Jünger essen von den Ähren. Von den Pharisäern zur Rechenschaft gezogen, verweist Jesus auf das Beispiel Davids, des Ahnherren der Messiaserwartung, der heilige Brote gegessen hatte. – Der Sabbat als Selbstzweck war nicht die Absicht Gottes. Das sieht man doch daran, daß der Kult gerade am Sabbat Leistungen fordert (V 5); also verunreinigt nicht jede „Arbeit“ am Sabbat. Jesus zeigt nun mit einem Zitat aus Hos 6,6 (Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer) die gottgewollte Intention. – Die Feststellung, daß der „Menschensohn Herr über den Sabbat“ ist, leitet auf die Konfrontation über. Denn Jesus hat ja den Sabbat nicht „gebrochen“, sondern nur die Handlung der Jünger verteidigt.

Der Redaktor und Evangelist Matthäus nutzt die Gelegenheit, um die eigentliche Funktion des Sabbat zu erweisen. – In der Synagoge sitzt ein Mann mit einer abgestorbenen Hand. Diesen Fall nehmen die Gegner als Anlaß, um zu sehen, ob Jesus bereit ist, ein Grundgesetz der juristischen – nicht gleichzusetzen mit „alttestamentlichen“! – Glaubenspraxis zu brechen. Überspitzt wird die Heilung als Arbeit ausgelegt, in den Augen Jesu ist sie einfach eine geforderte Leistung der Bruderhilfe. Indem er die Absicht des Hoseawortes erfüllt, stellt Jesus die juristische Stellungnahme gegen die der Bibel. Die „Pharisäer“ bleiben an Rechtsvorschriften, die gegen den Wortlaut und den Sinn der Bibel sprechen, kleben. Blamiert sind sie nicht bereit in sich zu gehen, sondern beraten, wie sie Jesus töten könnten.

Wiederum lesen wir in Mt 12,14–17 bzw. 18–21 Redakorenworte³⁸, die nun für alle, die noch nicht verstanden haben sollten, klarstellen, daß Jesus und nur Jesus es ist, der der Forderung und Verheißung der Schrift gerecht wird. Die Wahl von Jes 42,1–4 als Belegstelle ist äußerst geschickt. Damit wird *erstens* inhaltlich und theologisch die hervorragende Sonderstellung Jesu im Plan Gottes deutlich. *Zweitens* muß sich Jesus wegen der Gegnerschaft – tatsächlich – aus der Öffentlichkeit zurückziehen und erduldet das gleiche

³⁸ Vgl. G. Strecker, Der Weg der Gerechtigkeit. Untersuchungen zur Theologie des Matthäus (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 82), Göttingen 1966, 67–70; W. Rothfuchs, Die Erfüllungszitate des Matthäus-Evangeliums. Eine biblisch-theologische Untersuchung (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 88), Stuttgart 1969, 72–77; W. Grundmann, Das Evangelium nach Matthäus (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 1), Berlin 1968, 324–327; R. T. France, The formula-quotations of Matthew 2 and the problem of communication: New Testament studies 27 (1981) 233–251.

Geschick wie der „Knecht“, den Matthäus als Propheten bezeichnet. *Drittens* wird der Auftrag des Propheten, der in seiner Heimat nichts gilt (vgl. Lk 4,24), in einer unerwarteten Weise doch zum Siege gebracht. – Denn Jesus ist einerseits der Messias, der Heilsbringer und zugleich der endzeitliche Prophet in einer Person. Wie oben gesehen, wechseln sich im ersten Gottesknechtslied Elemente aus der Königserwartung mit solchen aus der prophetischen Hoffnung ab. In Jesus wird dies in unerhört dichter Weise in einer Person Wirklichkeit. *Viertens* sieht man in Jesus eine oben offen gebliebene Frage beantwortet, nämlich die, wie Gott ohne irdische Macht sein Wort durchsetzen kann: ohne militärische oder politische Druckmittel wird von Jesus das Reich Gottes neu begründet. – Man sollte sich in der kirchlichen Praxis – wie schon Matthäus – vom Gottesknechtslied neue Impulse holen. Für den Evangelisten ist Jes 42,1–4 ein deutlich formuliertes Beispiel, das nicht nur literarischen Wert besitzt. Nein, es ist Anschauungsmodell, das durch die jesuanische Verwirklichung für die Kirche zeitlose Gültigkeit erhält. Warum ist in unserem kirchlichen Alltag kaum etwas in dieser Richtung zu hören? – Welcher Trost in einer unbestreitbar schwierigen Situation der Gegenwart könnte von diesem Text ausgehen! Und Gott setzt sich gewißlich auf die Weise durch, die nach menschlichem Ermessen keinen Erfolg verspricht: das Ende des Exils und Jesu Auferstehung sind zwei markante Bestätigungen für die Verlässlichkeit des Gotteswortes. Er hat sich durchgesetzt und wird sich durchsetzen! Sein Plan ist auf das Heil aller Welt gerichtet, – falls sie ihn als alleinigen Herrn anerkennt.

Auch inhaltlich krönt Jesu Auftreten die Offenbarung. Der Heilswille des Vaters für alle Welt und die von keinem Menschen verhinderbare Weltwirksamkeit setzt sich immer mehr durch. Mögen sich die Gegner Gottes auch aufbäumen: seit Jesus Christus wird die Kunde von der Souveränität Gottes immer weiter und weiter verbreitet.

Doch nicht erst das lange Zitat weist darauf, daß Jesus „der Gottesknecht“ schlechthin ist. In der Taufszene hört man die Stimme aus dem Himmel (vgl. Mt 3,17; Lk 3,22). Vom Beginn des Wirkens an, oder besser gesagt, seit der durch die Taufe vollzogenen Amtseinssetzung, wird Jesus als der wertvollst ausgestattete Bote Gottes kundgetan³⁹. Vom ersten Anfang an ist in verhüllter Weise durch die Zitatsangabe auch schon eingeschlossen, daß Gott in Jesus sein Ziel erreichen werde⁴⁰.

³⁹ Vgl. Grundmann [Anm 38] 98f.

⁴⁰ Die Angaben, daß in Lk 9,35; 23,35 Anspielungen auf das erste Gottesknechtslied vorlägen, konnten nicht bestätigt werden.

Abschließend mag noch ein Blick auf die liturgische Verwendung von Jes 42, 1–4 geworfen werden. – Jährlich sind die Perikopen zum Fest der Taufe Jesu dieselben: Jes 42,1–4.6–7; Apg 10,34–38 und Mt 3,13–17. Die Grundauswahl⁴¹ ist nicht nur berechtigt, sondern legt sich von der innerneutestamentlichen Verwendung auch nahe. – Inhaltlich soll hier nicht mehr argumentiert werden, nur den Aufruf bedenke man: Wenn die Bibel gottgewollte, exemplarische und zeitlos gültige Grundmuster des religiösen Lebens anbieten will, so müssen wir uns überlegen, wo wir stehen. Durch die Taufe sind wir hineingenommen in den Intimkreis Jesu. Wie er, so haben auch wir das Gottesknechtslied als eine Kunde von unserem Wirken zu bedenken. Wo sind wir heute „Gottesknechte“, auf die sich Gott stützen kann und die tatsächlich seinen Plan zum Gelingen führen?

⁴¹ Man hätte ohne weiteres die gleiche Auswahl treffen dürfen, wie schon Matthäus. Die V 6.7 gehören zum Kyrosorakel von 42,5–9 und bringen, nimmt man sie so wie sie der biblische Autor vermutlich verstanden haben wollte, einen anderen Gedankenzusammenhang. In der Auslegung wird dadurch die Abhebung gegen die zeitgeschichtliche, militärische und politische Lage dadurch unmöglich gemacht; vgl. dagegen aber neuerdings G. Gerlemann, *Der Gottesknecht bei Deuteronesaja*, in ders., *Studien zur alttestamentlichen Theologie* (Franz Delitsch Vorlesungen 1978), Heidelberg 1980, 38–60, bes. 52 f.

Der allmächtige Schöpfer und unsichtbare Gott selbst hat wahrhaftig die Wahrheit und sein heiliges und unfassbares Wort vom Himmel her unter den Menschen Wohnung nehmen lassen und ihren Herzen eingepflanzt. Er sandte den Menschen nicht, wie man erwarten sollte, einen Diener, etwa einen Engel oder einen Fürsten oder einen von denen, die mit der Verwaltung im Himmel betraut sind, sondern den Schöpfer und Bildner des Alls selbst. Diesen hat er zu ihnen gesandt. Etwa, wie ein Mensch meinen könnte, zur Gewaltherrschaft, um Furcht und Schrecken zu verbreiten? Keineswegs, sondern in Milde und Sanftmut schickte er ihn, wie ein König einen Königssohn sendet, als einen Gott sandte er ihn, wie einen Menschen zu Menschen sandte er ihn, zur Erlösung schickte er ihn, zur Überzeugung, nicht zum Zwang; denn Zwang liegt Gott ferne. Er sandte ihn zum Rufen, nicht zum Verfolgen; er sandte ihn in Liebe, nicht zum Gericht. Als das Maß unserer Ungerechtigkeit voll und es völlig klar geworden war, daß uns als Lohn dafür Strafe und Tod erwartete, und als der von Gott vorausbestimmte Zeitpunkt gekommen war, um fortan seine Güte und Macht zu offenbaren – o überschwengliche Menschenfreundlichkeit und Liebe Gottes! –, da haßte und verstieß er uns nicht und gedachte nicht des Bösen, sondern er war langmütig und geduldig und nahm aus Erbarmen selbst unsere Sünden auf sich.

Er selbst gab den eigenen Sohn als Lösepreis für uns, den Heiligen für die Unheiligen, den Unschuldigen für die Sünder, den Gerechten für die Ungerechten, den Unvergänglichen für die Vergänglichen, den Unsterblichen für die Sterblichen. Denn was anderes war imstande, unsere Sünden zu verdecken als seine Gerechtigkeit? In wem konnten wir Missetäter und Gottlose gerechtfertigt werden, wenn nicht allein im Sohne Gottes? Welch süßer Tausch, welch unerforschliches Walten, welch unverhoffte Wohltat, daß die Ungerechtigkeit vieler in einem Gerechten verborgen wurde und die Gerechtigkeit eines einzigen viele Sünder rechtfertigte!